

Georg, mit päpstlichen Privilegien die Aufsicht über den Niederklerus den Bischöfen zu entziehen. Für die Gruppe der *Laien* stellt Volkmar fest, dass Georg hier v. a. auf dem Gebiet der Frömmigkeit seinen Einfluss auszubauen suchte. Unter anderem wird der Aufbau einer „sakralen Infrastruktur“ in der Stadt Annaberg als Fallbeispiel herangezogen (S. 357-373).

In einem zweiten Teil widmet Volkmar sich der Auseinandersetzung Herzog Georgs mit der frühen Reformation von 1517 bis 1525. Auf der Grundlage der von Felician Gess edierten Akten und Briefe sowie unter Einbeziehung der Ergebnisse aus dem ersten Teil stellt der Verfasser diese kirchenpolitische Phase ausführlich dar. Schließlich mündet dieser zweite Teil in einem Abschlusskapitel, in dem unter dem Schlagwort „Reform statt Reformation“ Georgs kirchenpolitisches Handeln bis 1525 als eine Alternative zur Wittenberger Reformation herausgestellt wird (S. 594-604). Zugleich zeigt der Verfasser aber auch die Grenzen der albertinischen Kirchenreform auf, denn letztlich war diese lediglich eine intensiviertere Weiterführung der vorreformatorischen Reformpolitik.

In der Zusammenfassung (S. 613-624) stellt der Verfasser noch einmal ausdrücklich fest, dass sich am „Fallbeispiel Herzog Georgs“ zeigte, wie das landesherrliche Kirchenregiment nicht nur für, sondern auch gegen die Reformation eingesetzt werden konnte. Diese These hätte der Verfasser noch stärker untermauern können, wenn er Georgs kirchenpolitisches Handeln in den späten Regierungsjahren in die Untersuchung einbezogen hätte. Denn in den Regierungsjahren zwischen 1525 und 1539 wurden hier am albertinischen Hof wichtige kirchenpolitische Akzente gesetzt. Gerade im letzten Regierungsjahrzehnt mussten sich unter den kirchenpolitisch schwierigen Bedingungen Georgs Kirchenreformen und das landesherrliche Kirchenregiment bewähren. Die Einbeziehung solcher Ergebnisse hätte den Band deutlicher abgerundet. Dennoch blieb die umfangreiche Arbeit nicht hinter dem in der Einleitung formulierten Ziel zurück. Christoph Volkmar ist es durch die umfassende und methodisch sehr gut strukturierte Arbeit gelungen, die Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen in ein neues Licht zu stellen und somit einen anderen Zugang für weitere Untersuchungen zu schaffen.

Leipzig

Heiko Jadatz

SIEGFRIED BRÄUER/MANFRED KOBUCH, Thomas Müntzer Briefwechsel (Thomas-Müntzer-Ausgabe. Kritische Gesamtausgabe, Bd. 2), hrsg. von Helmar Junghans †/ Armin Kohnle im Auftrag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte, Bd. 25 II), Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2010. – 636 S. (ISBN: 978-3-374-02203-8, Preis: 68,00 €).

Das Interesse an Thomas Müntzer ist noch immer ungebrochen. Seine große Bedeutung ist aufgrund seiner vielschichtigen Rezeption und Nachwirkung für die reformationsgeschichtliche und sozialgeschichtliche Forschung nach wie vor unbestritten. Dabei bewegt sich die Forschung im Spannungsfeld zwischen der gesellschaftlichen Konzeption Müntzers als Symbolfigur und der Frage nach seiner historischen Person. Immer wieder wurde dabei die dringende Notwendigkeit einer entsprechenden Aufarbeitung der Quellen betont. Nun ist die Sächsische Akademie der Wissenschaften mit der kritischen Gesamtausgabe der Schriften und Briefe Müntzers auf dem besten Weg, dieses lange bestehende Desiderat zu beseitigen.

Nachdem bereits im Jahr 2004 Band 3 mit Äußerungen von Müntzers Zeitgenossen über sein Leben und Wirken erschienen war, wurde nun von Siegfried Bräuer und Manfred Kobuch Band 2 vorgelegt. Zum einen beinhaltet dieser den Briefwechsel

Müntzers, zum anderen finden sich im Anhang Archivalien zum sogenannten Mallerbachkonflikt. Die etwas verwunderliche Erscheinungsreihenfolge erklärt sich aus dem unterschiedlichen Voranschreiten der Arbeiten an den drei Bänden, die von verschiedenen Bearbeitern realisiert wurden.

Überschattet wurde die Veröffentlichung vom plötzlichen Tod des langjährigen Projektleiters Helmar Junghans, der die vorliegende Publikation maßgeblich mitgestaltete und im Mai 2010, kurz vor dem abschließenden Gespräch zur Drucklegung, verstarb. Mit ihm verliert die Müntzerforschung nach Gottfried Seebaß einen weiteren großen Beförderer. Die Projektleitung übernahm danach Armin Kohnle, der den Band noch im gleichen Jahr zu einem zügigen Ende führte. Im Vorwort (S. VII) erläutert er, dass das von Junghans hinterlassene Manuskript redaktionell nachbearbeitet bzw. ergänzt wurde, während Siegfried Bräuer die Einleitung neu verfasste.

Den Hinweisen zur Benutzung (S. VIII) schließen sich das Verzeichnis der Absender und Empfänger der Briefe sowie des Anhangs (S. IX-XIV), die Siglen zitierter Lexika, Literatur, Quellen und Zeitschriften (S. XV-XXX) sowie die Siglen biblischer Bücher und Abkürzungen (S. XXXI) an. Der Einleitung wurde dem traurigen Anlass entsprechend ein Kapitel über Junghans und die Müntzerforschung (S. XXXIII-XXXVIII) vorangestellt. Hier schildert Bräuer den Werdegang von Junghans und seine persönlichen Erinnerungen an die gemeinsame Zeit. Er hebt das große Engagement des Verstorbenen für die Entstehung dieses Editionsbandes hervor und deklariert diesen nicht zu Unrecht als „seinen wichtigsten Beitrag“ (S. XXXVIII) zur Müntzerforschung.

In der Einleitung (S. XXXIX-L) zeichnet Bräuer kurz die Geschichte der Edition bzw. der Veröffentlichung der Müntzerbriefe von Georg Christoph Kreysig bis zu Heinrich Boehmer nach. Paul Kirn brachte die Arbeit Boehmers 1931 mit der Veröffentlichung des bis dato erarbeiteten Standes zu einem vorläufigen Ende, der dann wiederum 1968 durch Günther Franz in die Kritische Gesamtausgabe der Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte als Neudruck mit einigen Korrekturen übernommen wurde. In der Kritik an dieser Ausgabe liegen auch die Gründe für die nun vorgelegte Neuedition der Briefe Müntzers. So wurde schon mit dem Erscheinen die Ergänzungsbedürftigkeit und die Notwendigkeit einer neuen und verbesserten Lesung offenbar. Der lange Weg des Projektes und die damit verbundenen Schwierigkeiten werden abschließend ausführlich dargestellt.

Die Edition der Briefe (S. 1-506) umfasst 152 Nummern. Um einen Briefwechsel zu generieren, wurden die Deperdita mit aufgenommen und deren Inhalt jeweils als Regest wiedergegeben. Die handschriftlich nicht überlieferten Briefe werden über Antwortschreiben bzw. die darin enthaltenen Erwidierungen der Adressaten sowie Erwähnungen in den erhaltenen Briefen ausführlich nachgewiesen. In einigen Fällen ist der Inhalt der verlorenen Autografen durch zeitgenössische Drucke oder durch vorhandene Abschriften überliefert. In der Korrespondenz stehen den 79 Schreiben aus der Feder Müntzers 58 Briefe an den Theologen gegenüber. Daneben finden sich 16 weitere Schriftstücke mit kollektiven Absendern bzw. Empfängern, wie z. B. „die zu Allstedt“ oder „die Gemeinde zu Mühlhausen“, mit einer wie auch immer gearteten Beteiligung Müntzers. Einigen Briefen haben die Bearbeiter Exkurse und Beilagen hinzugefügt. Beispielsweise ist dem Abschiedsbrief, den er mit dem Wissen seines nahen Todes zehn Tage vor seiner Hinrichtung in Mühlhausen verfasste, ein Schreiben von Müntzers Frau Otilie von Gersen an Herzog Georg von Sachsen mit der Bitte zur Übergabe ihrer Habe und der Ankündigung zur Rückkehr ins Kloster beigegeben.

Die Korrespondenz umfasst den Zeitraum vom 13. Juni 1509/15 (die unsichere Datierung des ersten Briefes beschränkt sich auf diese beiden Jahre) bis zum erwähnten Abschiedsbrief vom 17. Mai 1525. Der Großteil der Briefe entstand in den letzten vier

Lebensjahren Müntzers und wurde v. a. an seinen Wirkungsstätten Zwickau, Allstedt und Mühlhausen verfasst. Zu den Adressaten zählen neben den Reformatoren Johann Agricola, Martin Luther und Philipp Melanchthon auch Kurfürst Friedrich der Weise und die Grafen von Mansfeld sowie die Räte von Allstedt, Mühlhausen oder die Gemeinden von Erfurt und Frankenhausen. Jeder Brief enthält eine laufende Nummer, Absender, Adressat sowie Ausstellungsort und -datum. Ein Kopfregeß fasst den Inhalt knapp zusammen. Zudem wurden zu jedem Brief die Provenienz, vorhandene Literatur sowie wissenschaftliche Editionen und Übersetzungen vermerkt.

Die Briefe sind in lateinischer und deutscher Sprache verfasst. Die Übersetzungen der lateinischen Texte in die deutsche Sprache basieren auf Winfried Trillitzschs Vorarbeiten und wurden für die neue Briefedition durch Friedemann Richter überarbeitet. Mit der Synopse zur Ausgabe von Franz (S. 533 f.) lassen sich die Unterschiede zwischen beiden Ausgaben leicht nachvollziehen. Insbesondere betrifft das zahlreiche verbesserte Lesungen im Text, die Korrektur von Quellennachweisen sowie Datumsangaben und die damit verbundene Anpassung der chronologischen Reihenfolge der Briefe. Bei der buchstabengetreuen Textwiedergabe der Müntzerbriefe orientieren sich die Bearbeiter an den „Empfehlungen zur Edition frühneuzeitlicher Texte“, ohne dass in den Hinweisen zur Benutzung im Speziellen auf die in den Empfehlungen verankerten Richtlinien und die zu diesen vorhandenen Abweichungen eingegangen wird. So ist in der Korrespondenz u. a. der Lautwert von u und v nicht normalisiert.

Neben dem textkritischen Apparat haben die Bearbeiter der Edition einen bemerkenswerten Sachkommentar beigegeben. Hier finden sich Literaturangaben, Erläuterungen zu einzelnen Worten und differenten Interpretationen anderer Editoren, Erklärungen zu Datierungen sowie umfangreiche prosopografische Angaben zu Briefpartnern und weiteren Personen. Diese beiden editorischen Instrumente erleichtern den Zugang zu den Quellen erheblich. Die Briefe werden außerdem den vorliegenden zeitgenössischen Drucken gegenübergestellt und ebenfalls ausführlich kommentiert. Während für die zeitgenössischen Drucke zahlreiche Abbildungen eingebracht wurden, finden sich nur drei Originalbriefe als Abbildung wieder. Dafür wird der Nutzer auf die großformatige Faksimileausgabe von 1953 mit 73 Lichtdrucken verwiesen.

Im zweiten Teil der Edition sind 15 Archivalien zum Mallerbachkonflikt transkribiert (S. 507-532), die den Zeitraum vom 7. April bis zum 15. Juni 1524 umfassen. Diese Quellen bieten wichtige Informationen über die Plünderung und Zerstörung der Mallerbacher Wallfahrtskapelle am 24. März 1524 sowie den daraus entstandenen Konflikt zwischen den Repräsentanten des Amtes, der Stadt Allstedt und den ernestinischen Landesherrn. Dieser Teil ergänzt den bereits erschienenen dritten Quellenband der Reihe. Die Aufnahme in den vorliegenden Band erfolgte trotz vorhandener Abdrucke bei Förstemann (vgl. C.-E. FÖRSTEMANN, *Zur Geschichte des Bauernkrieges*, in: *Neue Mitteilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen* 12 [1868], S. 150-244), da dessen Abschriften unvollständig und fehlerhaft waren.

Ein Bibelstellenregister (S. 535-545), das Verzeichnis der Abbildungen (S. 546 f.) sowie ein umfangreiches Personen- und Ortsregister (S. 548-581) runden den ausgezeichneten Band ab. Auf ein Literaturverzeichnis wurde in dieser wie auch in der ersten Publikation verzichtet, das dann wahrscheinlich in dem letzten Band der Reihe realisiert wird.

Es bleibt zum Schluss, dem Gesamtprojekt mit dem hoffentlich baldigen Erscheinen des ersten Bandes zu den Schriften und Fragmenten ein erfolgreiches Ende zu wünschen. Eine große Rezeption ist dieser grundlegenden Edition gewiss, nicht zuletzt da die Luther-Dekade und das langsam immer näher rückende Reformationsjubiläum eine weitere Beschäftigung mit Müntzer sicher noch einmal befördern wird.